

soll das nur sein? Wir treten näher heran. Jetzt weiß ich's, was er malt: einen mit Säffern beladenen Elblahn. Nicht nur der Hohlraum dieses Kahnes ist mit Säffern gefüllt, sie liegen auch noch in fünf Schichten über dem Verdeck aufgestapelt, mit den runden Böden nach außen. Und diese Saßböden sind mit Ölfarbe grell bemalt. Ein jeder anders: der eine rot, der andre blau, wieder andre grün, gelb, orange, braun, rosenrot usf. Alle diese Dinge spiegeln sich im Elbstrome. Im leicht bewegten Wasser gleiten die bunten Farben durcheinander. Dazu kommt noch der Widerschein des grünen Ufers, des blauen Himmels und der weißen Wölkchen. Diese Farbenpracht, ihre Spiegelung im Strome und das Spielen und Ineinanderfließen der Farben ist's, was den Maler reizte.

Der andre malt die Schiffswerft Übigau, die schräg gegenüber am rechten Ufer der Elbe liegt. Sie macht sich freilich auch recht aufdringlich bemerkbar: große, ruhige Gebäude, hohe Schornsteine, aus denen dicke Rauchwolken gen Himmel qualmen. Und aus den Fenstern und Türöffnungen eines dieser Häuser leuchtet's glutrot; denn drinnen wird das Eisen geschmolzen, gegossen und gehämmert. Draußen am Schiffsbauplatze stehen Fahrzeuge, an denen gebaut wird. Im Wasser warten fünf bis sechs große Schlepper, um ausgebessert zu werden. Ein Kran streckt seinen mächtigen Eisenarm übers Wasser. Von drüben ertönt ein betäubender Lärm: Seilen, Kreischen, Hämmern und Dröhnen. Da sind die Schmiede, Schlosser und Zimmerleute an der Arbeit.

Das Bild ist schon weiter vorwärts geschritten. Wir sehen die schwarzen Gebäude mit ihren Glutaugen, die Schornsteine und Rußwolken, die vielen halb- und ganzfertigen Schiffe und die kleinen Menschen, die zwischen ihnen umherwimmeln. Aus dem Bilde glaubt man sogar das Hämmern und Dröhnen zu vernehmen. Es ist eine Verherrlichung der Menschenkraft und des Menschenfleißes. Vielleicht sehen wir in ein paar Wochen das vollendete Bild im Schaufenster einer Dresdener Kunsthandlung. Nicht bloß schöne Landschaften und die wunderbaren Formen des menschlichen Leibes begeistern den Künstler zum Schaffen, sein Auge findet sogar in hohen Fabrikshöfen, Qualmwolken und den düsteren Stätten der Arbeit Schönheit und Poesie.

Ein breiter Wasserarm führt aus der Elbe seitwärts nach dem König-Albert-Hafen. Das ist ein riesiges, künstlich hergestelltes Wasserbecken, das man vor einer Reihe von Jahren erst ausgeschachtet hat. Es hat vier Meter Wasserstand, aber die Steinmauern erheben sich noch mehrere Meter über den Wasserspiegel. Längs der Mauer liegen die Kähne, die ent- und beladen werden. Das ganze Hafengebiet ist von einem Holzzaune umgeben. Hinein dürfen wir nicht, aber durch den Zaun zu schauen, kann uns niemand verwehren.